

Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Wenn ihr also zusammen mit Christus den elementaren Dingen der Welt starbt, was lasst ihr euch, wie in der Welt Lebende, Satzungen auferlegen?“

Kolosser 2, 20

Nr. 80 Mai - Juni 2013

Helfende Worte für eine gefährdete und verfolgte junge Gemeinde (4) Gedanken zum 2. Thessalonicherbrief

Überblick:

Der Eingangsgruß: 1, 1.2

I: Ein Wort im Blick auf den äußeren Druck: 1, 3-12E

II: AUFKLÄRUNG ÜBER DAS KOMMEN DES HERRN IM BLICK AUF FALSCH LEHREN 2. THESSALONICHER 2, 1-17

A: Über die Frage, ob der Tag Christi schon da sei, und über das, was ihn zurückhält 2, 1-7

1: Eine Bitte, sich von falscher Lehre nicht aus der Fassung bringen zu lassen 2, 1.2

(s. vorige Nummer)

2: Ein Aufruf in dieser Angelegenheit V. 3A

„Niemand täusche euch in irgendeiner Weise, denn, ...“

Christen haben klare Auskunft über die Zeit vor der Ankunft Christi. Lassen wir uns von niemandem täuschen!

Ich muss also informiert sein; dann werde ich nicht so leicht getäuscht werden. Die Gefahr, getäuscht zu werden, besteht immer. Daher sollen wir umso mehr auf das achten, was Paulus uns hier mitteilt.

3: Begründung, warum der Tag Christi noch nicht da sein kann, bzw. was ihn zurückhält 2, 3.4

Diese zwei Elemente sind zum einen die Tatsache, dass der Abfall (bzw. die Rebellion) noch nicht gekommen ist (V. 3) und zum anderen die Tatsache, dass der Mensch der Sünde noch nicht enthüllt worden ist (V. 3E.4):

„Niemand täusche euch in irgendeiner Weise, denn, wenn nicht zuerst der Abfall gekommen und der Mensch der Sünde enthüllt worden ist, der Sohn des Verderbens, 4 der widerstrebt und sich über alles erhebt, was ‘Gott’ oder ‘Verehrungswürdiges’ heißt, sodass er selbst sich als Gott in das Tempelheiligtum Gottes setzt, <damit> anzeigend, dass er selbst Gott sei –.“

a: Zum Satzbau

Der Satz (V. 3.4) ist unvollständig. Es handelt sich um einen Satzbruch (d.h., ein „Anakoluth“, „ein Bruch des Satzbaus oder auch Abbruch bei einem einmal begonnenen Satz; man fängt einen Satz an, besinnt sich neu und fährt in einer Weise fort, die dem begonnenen Satz nicht entspricht, oder bricht

ihn auch ab; beispielsweise kann die grammatische Beziehung der Satzglieder gestört sein, oder ein neu hereinbrechender Gedanke stört die Folgerichtigkeit des Satzes; oft wird einfach umgeplant“; so die Wikipedia.). Der begonnene Satz wird in V. 6 neu begonnen und gedanklich fortgeführt. Von V. 6 her und aus dem unmittelbaren Zusammenhang (V. 2E: „als sei der Tag des Christus da“; vgl. auch 1, 7.10) her erschlossen, muss die Ergänzung etwa so lauten: „...“, kann unser Herr (bzw. der Tag des Christus) nicht enthüllt werden.“ Würden wir den Satz sinngemäß vervollständigen, müsste er etwa lauten: „Niemand täusche euch in irgendeiner Weise, denn, wenn nicht zuerst der Abfall gekommen und der Mensch der Sünde enthüllt worden ist, ..., [kann unser Herr (bzw. der Tag des Christus) nicht enthüllt werden].“

Der ganze Abschnitt mit dem vervollständigten V. 3 in besserer Wortstellung lautet folgendermaßen: „Niemand täusche euch in irgendeiner Weise, denn [unser Herr (bzw. der Tag Christi) kann nicht enthüllt werden], wenn nicht zuerst der Abfall <und Aufstand> gekommen und der Mensch der Sünde enthüllt worden ist, der Sohn des Verderbens, der widerstrebt und sich erhebt über alles, was ‘Gott’ oder ‘Verehrungswürdiges’ heißt, sodass er selbst sich als Gott in das Tempelheiligtum Gottes setzt, <damit> anzeigend, dass er selbst Gott sei. **Erinnert ihr euch nicht, dass ich euch dieses sagte, als ich noch bei euch war? 6 Und ihr wisst nun, was [ihn davon] zurückhält, dass er enthüllt werde zu seinem <eigenen> Zeitpunkt; ...“**

(Der ergänzende Satzteil steht in eckiger Klammer.)

b: Der erste Grund für das Hinauszögern des Tages Christi: der Abfall V. 3

„... denn, wenn nicht zuerst der Abfall <und Aufstand> gekommen (ist)“

„zuerst“

Zwei Elemente werden genannt, die dem Kommen des Christus vorausgehen müssen: der Abfall von Gott (bzw. der Aufstand gegen Gott) und das Auftreten des Menschen der Sünde.

Der Abfall begann bereits in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts.

Die „Zeichen der Zeit“ sind relativ, denn wir wissen nicht, wie stark sie in Zukunft noch auftreten können. Durch allgemeine Zeichen (wie Kriege, Hungersnöte, Seuchen

und Umweltkatastrophen) können wir nicht den Zeitpunkt oder die Nähe der Wiederkunft des Herrn Jesus Christus bestimmen. Aber durch die Enthüllung des Menschen der Sünde ist die Nähe der Wiederkunft Christi deutlicher bestimmt.

„der Abfall und Aufstand“

Gemeint ist nicht der Abfall vom christlichen Glauben, was in der Geschichte der Gemeinde Jesu oft vorkam (z. B. schon in 1. Timotheus 4, 1ff und Offenbarung 3, 1ff), sondern die allgemeine Auflehnung gegen Gott (Vgl. Offenbarung 9, 20.21.)

Nach Buswell (Systematische Theologie, Band II, S. 391) bedeutet *apostasia*, das Wort im Gt., nicht eigtl. „Abfall“, sondern es ist der übliche Ausdruck für Auflehnung bzw. Aufstand. Auch Menge kennt diese Bedeutung. Unter der Überschrift zum Abschnitt V. 3-12, „*The great rebellion*“ (Der große Aufstand), schreibt Leon Morris in seinem Kommentar zu den Versen 2 u. 3: „Paulus spricht von dem großen Widerstand gegen Gott und Gottes Volk, der dem Tag des Herrn vorausgeht... Während ‘das Kommen des Tages des Herrn’ unerwartet sein wird (1. Thessalonicher 5, 2.3), werden doch gewisse Dinge dem vorausgehen. Eines davon ist ‚die Rebellion‘ / ‚der Aufstand‘. Der bestimmte Artikel zeigt an, dass der Aufstand unter den Lesern wohlbekannt war; offensichtlich war er bereits Teil [d. h.: ein Thema] der erfolgten Lehre des Paulus gewesen. Die Schwierigkeit für uns liegt darin, dass wir nicht wissen, was er ihnen gesagt hatte. Im klassischen Griechisch bedeutet *apostasia* eine politische oder militärische Rebellion, einen Aufstand, aber in der [so gen.] Septuaginta [d. i. in der griech. Übersetzung des AT] wird der Begriff auch in Bezug auf Gott (z. B. Jos 22, 22) verwendet, und das wurde der anerkannt biblische Gebrauch. Paulus sagt, dass es in den letzten Zeiten ein großes Aufstehen / eine große Erhebung von bösen Mächten gegen Gott geben wird (vgl. Matthäus 24, 10ff; 1. Timotheus 4, 1-3; 2. Timotheus 3, 1-9; 4, 3.4). Es ist, als ob Satan in einer letzten verzweifelten Anstrengung alle seine Kräfte aufbietet.“ [Ergänzungen in Eckklammern vom Übersetzer.]

c: Der zweite Grund: der Mensch der Sünde V. 3E.4

„... und der Mensch der Sünde enthüllt worden ist ...“

„Mensch der Sünde“ heißt er, weil er von Sünde geprägt ist und mit der Sünde umgeht.

I.: Er wird „enthüllt“.

Dieses bedeutet, dass man ihn sieht. Allerdings wird im Text nicht gesagt, wer ihn sieht und in welchem Maße er gesehen wird. Jedenfalls meint Paulus, dass er so weit gesehen wird, dass die Christen von Thessalonich es wissen können, dass er nun enthüllt ist. Das bedeutete für sie, wenn der Mensch der Sünde käme, würden die Wachsamten wissen, wer es sei.

Aus diesem Grund sollen sich die Thessalonicher nicht aus der Fassung bringen lassen und nicht erschrecken, als ob die Ereignisse, die unmittelbar vor dem Tag des Christus eintreffen, bereits da seien. Nein, sie sind noch nicht da; sehen sie doch selber, dass der Aufstand noch nicht gekommen und der Mensch der Sünde noch nicht enthüllt worden ist.

Diese beiden Ereignisse müssen zuerst kommen; dann erst kommt die Ankunft Christi.

II.: Er wird beschrieben.

Im Folgenden gibt Paulus detaillierte Angaben über den Menschen der Sünde:

. SEIN WESEN

(a) *Sünde*

„Mensch der Sünde“ heißt er, weil er sündigt und die Sünde verkörpert. (Übrigens: Wenn Paulus auf Dan 11, 36.37 anspielt, so darf nicht ohne weiteres der Schluss gezogen werden, der „Mensch der Sünde“ sei identisch mit dem „König des Nordens“ von Daniel 11. Ob er ein König ist, wissen wir nicht. Die Parallele zu Daniel 11, 36.37 ist nicht notwendigerweise die des Königtums, sondern die der Sündhaftigkeit, Verführung und Selbstüberhebung.)

(b) *Verderben*

„Sohn des Verderbens“ heißt er, weil er verderbt handelt, andere ins Verderben führt und selber ins Verderben geht.

(c) *Gesetzlosigkeit*

In V. 8 heißt er der „Gesetzlose“, wohl deshalb, weil er das Gesetz Gottes nicht anerkennt und gesetzlos (in Bezug auf Gottes Gesetz) handelt.

(d) *Lüge und Betrug*

In den V. 9-11 wird er als Lügner und Betrüger beschrieben, der die Menschen mit lügenhafter Kraft, mit Zeichen und Wundern, in die Irre führt.

(e) „*Antichristus*“?

Viele Ausleger verbinden den Begriff „Sohn des Verderbens“ (bzw. „Mensch der Sünde“) mit dem „Antichristus“. Letzterer Begriff kommt nur bei Johannes vor (1. Johannes 2, 18.22; 1. Johannes 4, 3 und 2. Johannes 1, 7). Was wird über den Antichristus ausgesagt?

Die erste Stelle: „Kleine Kinder, es ist letzte Stunde. Und demgemäß wie ihr hörtet, dass der Antichristus kommt, <so> sind jetzt auch (o.: sogar) viele Antichristusse gekommen, woran wir merken, dass es letzte Stunde ist.“ (1. Johannes 2, 18)

. Bereits zur Zeit des Johannes waren „viele Antichristusse“ gekommen.

. Am Kommen der vielen Antichristusse konnten der Apostel und die Christen damals bereits erkennen, „dass es letzte Stunde“, d. h., Endzeit, war. („Stunde“ ist ein Ausdruck für „Zeit“, vgl. Johannes 5, 25; Johannes 12, 23; Johannes 16, 4.25; Römer 13, 11 u.a. „Endzeit“ war bereits im 1. Jahrhundert n. Chr.)

. Die Empfänger waren bereits darüber informiert worden, „dass der Antichristus kommt“ (1. Johannes 2, 18), also eine Einzelperson. Dieser war trotz des Auftretens der vielen Antichristusse damals noch nicht gekommen. Johannes spricht also von zweierlei: von *dem* Antichristus und von vorausgehenden Antichristussen. Durch diese Unterscheidung und dadurch, dass die Vielen dem Einen vorangehen, wird der Eine herausgestellt.

Die zweite Stelle: „Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Gesalbte ist? Dieser ist der Antichristus: der, der den Vater und den Sohn leugnet.“ (1. Johannes 2, 22)

. Das bedeutet: Folgender ist der Lügner (d. h., der Lügner schlechthin, der Lügner im tiefsten Wesen): jeder, der leugnet, dass Jesus der Gesalbte ist.

. Und: Jeder, der den Vater und den Sohn leugnet, ist (im Wesen) „der Antichristus“. Das muss allerdings nicht

bedeuten, dass damit die Antichristus-Gestalt erschöpft ist und es also keinen Antichristus in der Zukunft geben wird.

Die dritte Stelle: (1. Johannes 4, 1-3): „Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind, weil viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen sind. An diesem kennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der Jesus Christus als im Fleisch gekommen bekennt, ist aus Gott, und jeder Geist, der nicht Jesus Christus als im Fleisch gekommen bekennt, ist nicht aus Gott. Und dieser ist der des Antichristus, [von] welchem [Geist] ihr hörtet, dass er kommt. Und er ist jetzt schon in der Welt.“

. Die vielen falschen Propheten, die zur Zeit des Johannes in die Welt ausgegangen waren, verkündeten unter Einfluss eines anderen Geistes (bzw. anderer Geister). Johannes gibt nun zu verstehen, dass dieser Geist, aus dem sie redeten, der des (noch kommenden) Antichristus sei. Zuerst zeigt er den Empfängern, woran sie den Geist Gottes erkennen können (d. h., wann jemand im Geist Gottes spricht: nämlich dann, wenn in Bezug auf Jesus Christus verkündet wird, dass er der im Fleisch Gekommene ist, d. h., der Sohn Gottes, der (für uns) ganz Mensch wurde. Wenn jemand verkündet, dass Jesus Christus nicht im Fleisch gekommen ist, ist der Geist, aus dem er spricht, nicht aus Gott. Und dieser Geist ist der Geist des Antichristus. Von diesem Geist hatten die Empfänger bereits gehört, dass er kommen sollte. Inzwischen war er bereits gekommen. „Er ist jetzt schon in der Welt“, sagt Johannes. Das schließt nicht aus, dass der Geist des Antichristus nicht auch in Zukunft weiterhin wirken würde und dass es in der Zukunft nicht einen personellen Antichristus geben werde.

Die vierte und letzte Stelle ist 2. Johannes 1, 7: „... weil: viele Irreführende sind in die Welt hingegangen, die nicht bekennen Jesus Christus, kommend im Fleisch: dieser ist (o.: ein solcher ist; o.: <gerade> das ist) ‚der Irreführende‘ und ‚der Antichristus‘.“

. Es ist nicht ganz eindeutig, was hier gesagt werden will. Ist gemeint, dass in den vielen Irreführern sich der eine letzte Irreführer und Antichristus bereits zeigt, auch wenn er persönlich noch nicht aufgetreten ist? Oder soll gesagt werden, dass die vielen Irreführer die Erfüllung des vorausgesagten „Antichristus“ sind. Es scheint eher Ersteres gemeint zu sein, denn der Apostel hatte in 2, 18 bereits geschrieben, dass die Empfänger die (apostolische) Botschaft gehört hatten, und (unter anderem) dass „der Antichristus“ kommen werde. Dieses könnte übereinstimmen mit dem „Menschen der Sünde“ von 2. Thessalonicher 2. Zugegeben, die Tatsache, dass der Apostel in dem Kommen der „vielen Antichristusse“ bereits erkennt, dass es letzte Stunde ist (2, 18), gibt zu bedenken. Es wird der Eindruck erweckt, als ob der Apostel sagen wollte, der „Antichristus“, von dessen Kommen sie gehört hatten, sei nicht eine Einzelperson, sondern er bestehe aus mehreren Personen, nämlich jenen Irreführern, die nicht Jesus Christus als im Fleisch kommend bekennen. Allerdings ergäbe sich dann die Schwierigkeit, dass man jegliche Irrlehrer, die bezüglich der Person Christi falsch lehren, als Antichristusse bezeichnen müsste und annehmen müsste, alle jene Irrlehrer, seien der eine vorausgesagte Antichristus, von dem die Briefempfänger gehört hatten, dass er kommen werde (2, 18). Eine derartige These ist wohl nicht haltbar.

Es sei noch bemerkt: Johannes sagt nicht, dass der „Antichristus“ eine politische führende Persönlichkeit oder ein König oder Weltherren ist (bzw. sein werde). Es könnte so sein, aber der Text sagt es nicht. Es ist daher zwar

sehr wohl möglich, allerdings nicht eindeutig, dass Johannes mit dem noch kommenden „Antichristus“ dieselbe Person meint, die Paulus in 2. Thessalonicher 2 den „Menschen der Sünde“ und „Sohn des Verderbens“ (V. 4) und „Gesetzlosen“ (V. 8) nennt.

. SEIN TUN

Der Mensch der Sünde wird weiter beschrieben (V. 4):

„... **der widerstrebt und sich über alles erhebt, was ‘Gott’ oder ‘Verehrungswürdiges’ heißt, sodass er selbst sich als Gott in das Tempelheiligtum Gottes setzt, <damit> anzeigend, dass er selbst Gott sei – .“**

(a) *Er widerstrebt rebellisch.*

„der widerstrebt/widersteht“

Gegen wen ist er rebellisch? Wem widerstrebt er?

- . dem Wort Gottes, auf das er nicht hören will
- . dem eigenen Gewissen, das ihn von Sünde überführen möchte
- . dem Heiligen Geist, der um ihn wirbt und ihn überführen möchte
- . der Liebe Gottes, die ihn zur Buße leiten will

(b) *Er erhebt sich über alles.*

„und sich erhebt über alles, was ‘Gott’ oder ‘Verehrungswürdiges’ heißt“ – über alles

Verehrungswürdige: die Bibel, die Autorität der Eltern, die gesellschaftliche Ordnung, die Ehe, die in die Ehe eingebundene Heterosexualität, das Leben anderer Menschen u. a. Er will höher sein als alles, auch höher als jedes Gesetz.

(c) *Er macht sich zu Gott.*

„sodass er selbst sich als Gott in das Tempelheiligtum Gottes setzt, <damit> anzeigend, dass er selbst Gott sei.“

Was Paulus mit „Tempelheiligtum Gottes“ meint, wissen wir nicht mit Gewissheit. Er schreibt nicht „in den Tempel“ (gr. *hieron*, d. i. das Tempelgebäude mit den das Heiligtum umgebenden Räumen und Höfen), sondern „in das Heiligtum“ (gr. *naos*, d. i. das Allerheiligste, der innerste Raum des Tempels).

. Frage: Ist damit das irdische Tempelheiligtum in Jerusalem gemeint? Wollte der Apostel sagen, der Mensch der Sünde werde sich in Jerusalem in ein von Menschen erbautes Heiligtum aus Steinen setzen?

Damals stand der Herodestempel noch, und von ihm wussten viele Christen im Jahre 51 n. Chr. bereits, dass jenes Haus dem Untergang geweiht war. Einige Thessalonicher kannten vielleicht die mündlichen Überlieferungen der Ölbergrede Jesu bereits (möglicherweise war ein aramäisches Mt-Evangelium schon im Umlauf). Auch hatte Paulus die Thessalonicher über endzeitliche Ereignisse und gewiss auch über Jesu Worte bezüglich der Zerstörung des Tempels aufgeklärt (2. Thessalonicher 2, 5).

Es gibt Ausleger, die meinen, der Mensch der Sünde wäre bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. aufgetreten. Aber dann müsste die Ankunft Christi im Jahr 70 n. Chr. stattgefunden haben, denn in V. 8 wird von diesem „Gesetzlosen“ gesagt, dass ihn „der Herr durch den Hauch seines Mundes vertilgen und durch die Erscheinung seiner Ankunft unwirksam machen“ werde. Dass dieses 70 n. Chr. geschehen sein soll, ist aber ausgeschlossen, da gemäß Lukas 21, 24 die Geschichte nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels weiter ihren Lauf nehmen werde, bis zuletzt der Menschensohn kommen sollte. Die „Zeiten der Völker“ waren gewiss nicht im Jahr 70 erfüllt. Ebenso geschah auch

die „Angst der Völker“ (Lukas 21, 25) nicht 70 n. Chr., und der Sohn des Menschen wurde 70 n. Chr. nicht enthüllt; niemand „sah“ ihn (21, 27). Das Gericht über das Judentum im Jahr 70 kann also nicht die „Ankunft Christi“ gewesen sein.

. Frage: Ist ein irdischer Steintempel gemeint, der in Zukunft in Jerusalem erbaut werden soll? Soll der Mensch der Sünde im Allerheiligsten in Jerusalem ein Büro für seine Regierung errichten?

Das ist äußerst unwahrscheinlich, denn wie könnte ein im Zeichen des Unglaubens erbautes menschliches Heiligtum eines antichristlichen Judentums von Gott den Namen „Heiligtum Gottes“ erhalten? Und worin bestünde der Frevel, sich dorthin zu setzen, wenn jenes in Wahrheit gar nicht Gottes Heiligtum sei?

. Frage: Oder ist etwa das geistliche Tempelheiligtum, die neutestamentliche Gemeinde, gemeint (1. Korinther 3; Epheser 2)? Aber die Gemeinde Jesu besteht aus allen Wiedergeborenen. Wie sollte der Mensch der Sünde sich in ein geistliches Haus setzen? Die unsichtbare weltweite Gemeinde der Wiedergeborenen ist nicht ein organisierter Verein oder eine Kirche mit weltweiter Kirchenleitung. Wenn sie wahrhaft „Gemeinde Jesu“, also ein wahres göttliches Heiligtum, ist, ist es unmöglich, dass Ungläubige sich in sie hineinsetzen.

Und eine verweltlichte Kirche? Die kann nicht „Gottes Heiligtum“ genannt werden.

Ein Sitzen des „Menschen der Sünde“ als ein Sitzen in der Gemeinde als Gottes geistlichem Heiligtum aufzufassen, ist von daher auszuschließen.

. Was aber könnte der Apostel gemeint haben?

Die Lösung wird wahrscheinlich sein, den Ausdruck „sich in Gottes Heiligtum setzen“ im übertragenen Sinne zu verstehen. Da Paulus überhaupt in seiner Messiasverkündigung starken Gebrauch vom AT machte, könnten alttestamentliche Stellen auf den Text Licht werfen. Man sollte versuchen, sich in die Atmosphäre der neutestamentlichen Verkündigungsszene hineinzuversetzen. Das ist gerade beim Lesen dieses einer der frühesten Briefe erforderlich, wo das AT als Verkündigungstext benutzt wird. Man hat ja am Anfang bei der Verkündigung aus dem AT gelesen und das Gelesene dann im Lichte der Messias-Ereignisse gedeutet. Besonders wenn der Apostel sich darauf beruft, in Thessalonich bereits reichlich eschatologische Lehre weitergegeben zu haben, wird er das zu einem großen Teil aus dem AT getan haben müssen. Es scheint also, dass der Apostel Paulus hier auf das AT Bezug nimmt.

Da heißt es z. B. in Jesaja 14, 13, dass Gott in einem ewigen Heiligtum wohnt, am „Versammlungsberg im äußersten Norden“: „Und du sagtest in deinem Herzen: Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. 14 Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleichmachen dem Höchsten.“

Vgl. Hes 28, 2: „Menschensohn, sprich zum Fürsten von Tyrus: So sagt mein Herr, JAHWEH: Weil dein Herz sich erhebt und du sprichst: ‚Ich bin ein Gott; ich sitze auf einem Gottessitz im Herzen der Meere!‘, da du doch ein Mensch bist und nicht Gott und deinen Sinn dem Sinn Gottes gleichstellst.“

In Psalm 46, 5 heißt die Stadt Gottes „das Heiligtum der Wohnungen des Höchsten“. Und in Offenbarung 21 und 22 lesen wir von einem sehr großen ewigen Gottesheiligtum

(Offenbarung 21; 22). Mit dem Bild vom Sitzen auf dem Gottesberg bzw. vom Sitzen in Gottes ewigem Heiligtum, mit einem solchen Bild im Hintergrund könnte der Apostel in 2. Thessalonicher 2, 4 sich alttestamentlich bildhaft ausgedrückt haben. In dem Fall würde der Ausdruck „sich in das Tempelheiligtum setzen“ als Bildwort zu verstehen sein für „sich als Gott ausgeben“.

F. F. Bruce schreibt in seinem Thessalonicherkommentar (Word Biblical Commentary, Bd 45, S. 169): „It may be best to conclude, that the Jerusalem sanctuary is meant here (...), but meant in a metaphorical sense.... a graphic way of saying, that he plans to usurp the authority of God. This is what is meant by the language actually used here, although the sacral associations of *naos* imply, that he demands not only the obedience but also the worship due to God alone.“ (Zu Deutsch: „Am besten ist es wohl zu schlussfolgern, dass hier das Jerusalemer Heiligtum gemeint ist (...) aber im übertragenen Sinne.... ein bildhafter Ausdruck, um zu sagen: Er plant, sich die Autorität Gottes anzumaßen. Genau das ist es, was mit dieser Ausdrucksweise gemeint ist; wobei die Vorstellung von einem „Heiligtum“ (gr. *naos*) andeutet, dass er nicht nur <bedingungslos> Gehorsam, sondern auch göttliche Anbetung verlangt.“

„... <damit> anzeigend, dass er selbst Gott sei.“

Der Mensch der Sünde handelt so, als ob es keinen Gott gäbe. Er ersetzt Gott mit sich selbst. Er handelt in einer Weise und mit einer angemessenen Autorität, in und mit der nur der wahrhaftige Gott handeln darf.

Es ist kaum anzunehmen, dass er viel von Religion hält. Er selber ist wohl kein gläubiger Mensch, sondern einer, der den Glauben an Übernatürliches verwirft. (Vgl. 2. Petrus 3, 3-6.)

Der Satzteil „anzeigend, dass er selbst Gott sei“ könnte die Erklärung sein, in welchem Sinne er sich „wie Gott“ „in das Tempelheiligtum Gottes setzt“: nämlich im übertragenen. Er sagt von sich, dass er – ein Mensch – selbst Gott sei, d. h., er macht sich (in seinem Denken) zu „Gott“ und handelt entsprechend. Und als solcher „Gott“ sitzt er gleichsam dort, wo Gott sitzt.

Paulus schrieb, die Thessalonicher sollten sich nicht täuschen lassen, denn der Zeit der Ankunft Christi würden Zeichen vorausgehen, an denen sie die Nähe des Erscheinens Christi erkennen könnten. Eines dieser Zeichen war das Enthülltwerden des Menschen der Sünde. Und wenn dieser enthüllt werde, werde er sich zu „Gott“ machen. Die wachsame Gemeinde Jesu könne daher den Menschen der Sünde deutlich erkennen.

– Th. Jettel / H. Jantzen (Fortsetzung in der nächsten Nummer)

DER GROßE KAMPF DER WAHREN CHRISTEN GEGEN DEN ZEITGEIST

Der Zeitgeist unserer Tage strebt fortwährend vorwärts; er erhebt den Anspruch der Autonomie und zerstört auf seinem Weg alles, was uns lieb und teuer ist. Hätten wir uns vor sechzig Jahren vorstellen können, dass Millionen ungeborener Kinder in unseren westlichen Ländern getötet werden würden? Oder dass wir keine Redefreiheit haben würden, wenn wir in den staatlichen Schulen von Gott und den biblischen Wahrheiten erzählen wollten? Oder dass jegliche Form sexueller Perversion von den Medien der Unterhaltungsindustrie gefördert werden würde? Oder dass Ehe, Kindererziehung und Familienleben angegriffen

würden? Trauriger Weise müssen wir gestehen, dass nur sehr wenige Christen erkannt haben, in welchem Kampf wir uns befinden. Sehr wenige haben eine eindeutige und mutige Stellung gegen den Zeitgeist unserer Tage bezogen, der unsere Kultur und die christliche Gesinnung zerstört, die unserem Land einst seine Gestalt gaben.

Die Heilige Schrift macht aber klar, dass wir als bibelgläubige Christen in einen Kampf einbezogen sind, der kosmische Ausmaße hat. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod um den Geist und die Seele des Menschen, ein Kampf, der von Ewigkeitsbedeutung ist; ebenso ist dies auch ein Kampf auf Leben und Tod um das Leben auf dieser Erde. Auf der einen Ebene handelt es sich um einen geistlichen Kampf, der in den himmlischen Regionen geführt wird. Der Brief von Paulus an die Epheser liefert uns die klassische Ausdrucksweise:

„...weil bei uns der Kampf nicht gegen Blut und Fleisch ist, sondern gegen die Erstrangigen, gegen die Autoritäten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Wesen der Bosheit in der Himmelswelt.“ (Epheser 6, 12)

Glauben wir wirklich, dass wir uns in einem kosmischen Kampf befinden? Glauben wir wirklich, dass es „Mächte der Finsternis“ gibt, die unser Zeitalter beherrschen? Glauben wir wirklich, wie der Apostel Johannes sagt, dass „die ganze Welt in der Macht des Bösen liegt“ (1. Johannes 5, 19)? Wenn wir diese Dinge nicht glauben (und wir müssen feststellen, dass sich ein Großteil der evangelikalen Welt so verhält, als ob er diese Dinge nicht glauben würde), dann können wir sicherlich nicht erwarten, dass wir in diesem Kampf gute Aussichten auf Erfolg haben. Warum ist das christliche Ethos unserer Kultur so vergeudet worden? Warum haben wir so wenig Einfluss auf unsere heutige Welt? Liegt es nicht daran, dass wir den eigentlichen Kampf nicht ernst genommen haben? Und wenn wir darin versagt haben, den Kampf ernst zu nehmen, dann haben wir sicherlich auch verfehlt, die Waffen zu ergreifen, die unser Herr für uns vorgesehen hat. Wie der Apostel Paulus schreibt:

„...meine Brüder: Werdet innerlich gekräftigt in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke! Zieht an die volle Rüstung Gottes, damit ihr gegen die listigen Vorgehensweisen des Teufels stehen könnt. (...) Nehmt deswegen die volle Rüstung Gottes auf, damit ihr imstande seid, am bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen. Steht also, eure Lenden mit Wahrheit umgürtet und den Brustpanzer der Gerechtigkeit angezogen und die Schuhe an den Füßen gebunden in der festen Bereitschaft der guten Botschaft des Friedens – zu dem allem den Schild des Glaubens aufgenommen, an dem ihr alle brennenden Geschosse des Bösen werdet löschen können, und nehmt in Empfang den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das das Wort Gottes ist; und betet zu allen Zeiten im Geist mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem selben Zweck wachsam mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.“ (Epheser 6, 10.11.13 -18)

Beachten Sie, dass hier nichts von dem aufgeführt wird, was die Welt für gewöhnlich als Vorgehensweise annimmt; aber es gibt keine andere Möglichkeit, den geistlichen Kampf in den himmlischen Regionen zu führen. Wenn wir diese Waffen nicht ergreifen, haben wir auch keine Hoffnung auf einen Sieg.

Der eigentliche Kampf ist ein geistlicher Kampf in den himmlischen Regionen. Das bedeutet allerdings nicht, dass

der Kampf, in dem wir uns befinden, sich im außerweltlichen Bereich oder außerhalb der Menschheitsgeschichte abspielt. Es ist ein wirklich geistlicher Kampf, aber er findet nichtsdestoweniger ebenso hier auf der Ebene in unserem eigenen Land statt, in unserem Gemeinwesen, an unseren Arbeitsplätzen, in den Schulen und sogar in unseren Häusern. Das Gegenüber des geistlichen Kampfes befindet sich in der sichtbaren Welt, in den Köpfen von Männern und Frauen und auf jedem Gebiet der menschlichen Kultur. Der himmlische Kampf wird im Bereich von Raum und Zeit auf der Bühne der Menschheitsgeschichte geführt.

Aber wenn wir den Kampf auf der Bühne der Menschheitsgeschichte gewinnen wollen, müssen wir uns zunächst dem geistlichen Kampf mit den Waffen stellen, die die einzig effektiven sind. Dazu benötigen wir eine lebenslange Bindung an Christus, die sich auf die Wahrheit stützt, in der Gerechtigkeit lebt und im Evangelium begründet ist. Interessanterweise stellt man fest, dass alle Waffen, die Paulus bis zu diesem Punkt aufzählt, Defensivwaffen sind. Die einzige von ihm erwähnte Offensivwaffe ist „das Schwert des Geistes, Gottes Wort“. Während die anderen Waffen uns dazu dienen sollen, uns gegen die Angriffe Satans zu verteidigen, ist die Bibel diejenige Waffe, mit der wir uns zusammen mit unserem Herrn in die Offensive begeben können, um die geistlichen Feinde in ihrer Gottlosigkeit zu besiegen. Aber wir müssen uns auf die Bibel als Gottes Wort berufen und zwar in allem, was sie lehrt bezüglich der Rettung genauso wie in ihren Aussagen zur Geschichte, zur Wissenschaft und zur Moral. Wenn wir auf irgendeinem dieser Gebiete Kompromisse eingehen, wie das unglücklicherweise heute bei vielen geschieht, die sich evangelikal nennen, dann zerstören wir die Kraft des Wortes Gottes und liefern uns selbst in die Hände des Feindes. Schlussendlich benötigen wir ein Leben des Gebets: „Betet zu jeder Zeit im Geist.“

Auf dem Gebiet der menschlichen Geschichte ist dieser Kampf jedoch genauso wichtig. Auch hier herrscht ein fundamentaler Konflikt, der das irdische Gegenüber des himmlischen Kampfes darstellt. Dieser Konflikt nimmt zwei Formen an. Die erste hat damit zu tun, wie wir denken – mit unseren Vorstellungen und mit unserer Weltanschauung. Die zweite bezieht sich auf die Art, wie wir leben und handeln. Beide Konflikte – auf dem Gebiet des Denkens und auf dem Gebiet des Handelns – sind von Wichtigkeit; auf beiden Gebieten finden sich die bibelgläubigen Christen in einem Kampf mit der uns umgebenden Kultur unserer Tage wieder. – *Quelle: Francis A. Schaeffer, Die Große Anpassung*

DIE KRAFT DES WORTES GOTTES

Missionar Hebich hatte lange Zeit unter den Einwohnern des ehemaligen Britisch-Indien gearbeitet, aber er vergaß dabei auch nicht das englische Lager, das dorthin entsandt worden war. Dort waren Männer, die die Botschaft des Evangeliums ebenso nötig hatten. Diese Offiziere und Soldaten hatten unter dem subtropischen Klima viel zu leiden und waren während eines großen Teiles des Tages nicht arbeitsfähig.

Eines Abends wurde an der Offizierstafel erzählt, dass Hebich in der Nähe sei und gemäß seiner Gewohnheit vor ihnen stehen werde. Er lasse sich nie anmelden. Einer der Offiziere, ein Neuling, der noch nie von diesem Missionar gehört hatte, fragte seine Kollegen, was für Eigenheiten dieser Mann denn habe.

Er bekam zur Antwort: „Das wirst du bald erfahren; ein so hartnäckiger Sünder wie du braucht ihn dringend. Pass nur auf. Er ist für die braunen Heiden hierhergekommen, aber er macht sich auch an die weißen heran.“

„Nun,“ gab der Fragesteller zurück, „wenn er es wagt, mich unangemeldet zu überfallen, werfe ich ihn kurzerhand zur Tür hinaus. Er braucht mit seiner Religion nicht zu mir zu kommen.“

Ein paar Tage später lag der besagte Offizier in der Hitze des Tages in seinem Zimmer und rauchte eine Zigarette. Plötzlich hörte er Fußtritte auf der Veranda; der Wächter schien zu schlafen. Nach kaum einer Minute ging die Zimmertür auf, und vor ihm stand ein langer, hagerer Mann mit einem großen Sonnenschirm unter dem Arm. Die erste Reaktion des Offiziers war, über die sonderbare Erscheinung zu lachen, aber die Augen des Mannes hielten ihn davor zurück. Diese Blicke schienen ihn zu durchschauen. Das musste bestimmt Missionar Hebich sein.

Der kam ein paar Schritte näher, reichte ihm die Hand hin und wünschte ihm einen guten Tag. Der Offizier war zu verduzt, um sein Vornehmen auszuführen und den Besucher hinauszuerwerfen. Er fühlte sich wie ein Schuljunge vor seinem Lehrer.

Der Missionar nahm sich einen Stuhl und eröffnete das Gespräch in Englisch, aber mit einem starken deutschen Akzent. Seine erste Frage war mehr Befehl als Bitte. Er sagte nur: „Holen Sie einmal das Buch.“

„Was mich bewog,“ so erzählte der Offizier später, „weiß ich nicht, aber ich ging zu meinem Büchergestell, das voller Romane und Studienbücher war, und ließ meine Blicke über die Titel gleiten. Ich fand nichts, womit ich diesem Sonderling unter die Augen kommen konnte, bis ich das Buch sah, das zu jeder englischen Ausrüstung gehörte: die Bibel. Ich hatte sie bis dahin nie geöffnet, aber ich nahm sie aus dem Gestell und legte sie auf den Tisch. Es ging alles mechanisch vor sich.“

Nachdem ich wieder Platz genommen hatte, schob mir Hebich das Buch zu und ersuchte mich, die ersten Sätze der ersten Blattseite zu lesen. Wie ein gehorsamer Schuljunge begann ich:

‘Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.’

‘Bis soweit’, tönte es jetzt. ‘Wir werden nun zusammen beten.’

Damit kniete Hebich nieder, und ich wusste nichts Besseres, als dasselbe zu tun.

Was er betete, weiß ich nicht mehr. Nach dem Amen stand er auf und ging.“

Der Offizier war aus seinem gewohnten Trott gekommen und wagte seinen Kollegen nicht unter die Augen zu treten. Mit der Arbeit kam er gar nicht vorwärts.

Am folgenden Tag ruhte er wieder in seiner Kammer bei der Hitze des Tages, unruhig und durch allerlei Gedanken verwirrt. Dann waren wieder dieselben Fußtritte zu hören, wie am vorigen Tag, und aufs Neue kam Hebich unangemeldet herein.

Aufgeregt sprang der Offizier auf seine Füße, aber der Missionar tat, als ob er nichts merkte, und sagte ruhig: „Holen Sie mir das Buch.“

Er bat ihn freundlich, die gleichen Verse wie am vorigen Tag zu lesen. Nachdem der Offizier das getan hatte, kniete er aufs Neue nieder und betete.

Dieses Mal achtete der Jüngere auf das Gebet. Nie hatte er so beten gehört. Es war, als ob der Missionar ein tief vertrautes Gespräch mit einem Freund führte, und der Gegenstand des Gesprächs war der Offizier. Hebich flehte zu Gott, seinem Vater, er möge machen, dass der Engländer sich selbst und sein bisheriges Leben erkenne. Er betete eindringlich, Gott möge ihm den Weg in die geöffneten Arme des Heilandes zeigen.

Er verschwand auf dieselbe Weise wie am vorigen Tag.

Diesmal stellte der Offizier das Buch nicht sogleich ins Büchergestell zurück. Er hatte das Bedürfnis, die Worte, die begonnen hatten, eine solche Macht auf sein Herz auszuüben, noch einmal für sich zu lesen. Dann saß er da und musste über vieles nachdenken. Die Worte „wüst, leer, Finsternis“ tönten in ihm nach, und er begann, sie auf sich selbst zu beziehen, auf das eigene Herz und Gewissen. Konnte das der Geist Gottes sein, damit beschäftigt, dass er sich selbst kennenlernte? Wie hatte er bis dahin gelebt? Seine Kollegen hatten ihn scherzhaft einen hartnäckigen Sünder genannt, und das war er auch.

Am folgenden Tag erschien Hebich aufs Neue.

Und nun wurde er mit der Frage empfangen: „Herr Hebich, was muss ich tun?“

„Den dritten Vers lesen: ‘Es werde Licht! Und es ward Licht.’ Glauben Sie an den Herrn Jesus, und Sie werden gerettet werden.“

Hierauf wies Hebich den beunruhigten Mann auf das Kreuz von Golgatha und den Platz des Sünders hin. Als dann wiederum gebetet wurde, war es der Offizier, der schließlich ausrief: „O Gott, sei mir, dem armen Sünder, gnädig!“

Dieser Ruf aus dem Herzen wurde gehört und erhört. Auch hier erstrahlte das Licht von Gottes vergebender Liebe und Gnade.

BEDENKENSWERTE SÄTZE

- ° Den Ehemann kann man mit einem Baum vergleichen, die Frau mit einer Wurzel. Ein Baum kann nur so lang werden, wie die Wurzel tief ist. Kritisiere nie deine Frau. – *Ralf Shallis (so auch im Folgenden)*
- ° Suche, eine Woche mit Gott allein zu sein! Bete und faste.
- ° Wir werden nur dann in alle Wahrheit geleitet, wenn wir die ganze Wahrheit studieren.
- ° Das größte Vorrecht, das wir Christen haben können, ist, für Christus zu leiden. Wenn du ein Knecht Gottes sein willst, wird 50 % deiner Schule und 50 % deines Dienstes aus Leiden bestehen.
- ° Predige den Leuten Christus, Christus und nochmals: Christus! Alle Lehre der Bibel soll uns zu Christus hinführen und unsere Liebe zu ihm vertiefen.
- ° Die Menschen sollen wir lieben wie uns selbst. Die Brüder sollen wir lieben wie Christus uns. Die Ehefrau sollen wir lieben wie Christus die Gemeinde.
- ° Kritisiere nie andere Christen! Wenn du einen Bruder wirklich liebst, wird er in der Regel auf dich hören.
- ° Ein Mann Gottes ist ein Mann, der zuallererst und ganz Gott gehört und für ihn da ist.
- ° Je mehr Gott einen Menschen gebraucht, umso mehr sollen wir für ihn beten. (Zu 5. Mose 17, 16-18)

„Unterwegs notiert“ ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Die Zeitschrift besteht seit Febr. 1999. Frühere Nummern dürfen bestellt werden. Hrsg: Thomas Jettel, gjettl@gmail.com (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; 052 3010215 / von DE aus: 01801 5557776869), Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Kanada; 001 250 765 0605; hj.jantzen@uniserve.com). Beiträge zum Inhalt bitte an den Herausgeber. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: Thomas Jettel, Nr.: 1462814, VB Jestetten, BLZ: 68491500; IBAN: DE17 6849 1500 0001 462814 BIC: GENODE61JES, für CH: Postkonto 87-519928-9) Zur Erleichterung des Versandes bitte E-Mail-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.